

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Petit-
zeile oder deren Raum bei
einmaliger Einschaltung
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 kr.

Redaktion: Hauptplatz
Nr. 313, II. Stock

Administration ebenda
baselbst in Ottokar Kler's
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 3. Juni 1870.

Nr. 44.

Wie sollen wir wählen?

I.

Das Wahlrecht ist zweifelsohne das wichtigste Recht eines jeden Staatsbürgers, dieses Recht auszuüben seine Schuldigkeit, und er macht sich eines schwer zu entschuldigenden oder gut zu machenden Fehlers schuldig, wenn er sich dessen begibt, es wäre denn, daß so schwer wiegende Gründe interveniren, daß eine Wahlenthaltung seinem, seiner Partei, seines Landes Interesse förderlicher erscheint, als eine wenn auch voraussichtlich im Sinne des Wählers ausfallende Wahl, kurz, wenn die Passivität eher zum angestrebten Ziele führt, als die aktive Thätigkeit. Das sind indeß nur Ausnahmefälle, die wohl im kleinen, im großen jedoch höchst selten vorkommen dürften.

Das Recht der Wahl ist gleichsam ein Selbstbestimmungsrecht, es wird dadurch jeder einzelne Staatsbürger — freilich vorerst derjenige, der das erforderliche Quantum an Steuern zahlt — zu einem Faktor im Staatsleben, der sich mehr oder minder sein Schicksal selbst bestimmen soll. Diese Aufgabe muß sich jeder einzelne stets vor Augen halten, er muß sie für so wichtig halten, als ob ihn im Falle eines mißlichen Ausgangs der Wahl die ganze Verantwortung trafe. Dieses Bewußtsein soll ihn jedoch nicht derart beeinflussen, daß er sich für selbständig hielte, keine Rathschläge annähme, sondern er muß sich mit Gesinnungsgenossen vereinigen zu gemeinsamer, erfolgreicher Thätigkeit, die Partei muß da stehen wie ein Mann, wie eine Armee, keine Zwietracht reiße in die Glieder ein, kleine Differenzen, persönliche Vorurtheile sollen dem allgemeinen Wohl zum Opfer gebracht werden, alles soll eines Sinnes sein, denn nur Einigkeit macht stark und garantirt den Erfolg. Zwietracht hat selbst Weltreiche wie das persische und römische zum Zerfalle gebracht, wie viel mehr thut uns Slovenen Einigkeit noth, da man uns fast nicht als ein Volk anerkennt, uns unsere Rechte hartnäckig vorenthält, unsere Forderungen nicht berücksichtigt!

Unsere Geschichte ist eine sehr lehrreiche, wir haben so viele bittere Erfahrungen gemacht, daß wir deren nicht mehr bedürfen, sondern füglich zu Nutzenwendungen übergehen können. Von jener Clique, die bis in die jüngste Zeit am Ruder stand und deren Ueberreste auch noch im jetzigen Ministerium fortwuchern, haben wir nichts zu erwarten, Beweis dessen die nicht sanctionirten Beschlüsse des krainischen Landtages aus der allerneuesten Aera. Wir sind daher als Nation verloren, wenn wir uns einer Clique überlassen, welche sich durch die nachfolgenden Stellen ihres Programms vollständig entlarvt:

„Die Deutschen in Oesterreich stehen für ihren nationalen Verband und ihre nationale Stellung solidarisch ein. Sie müssen daher wie ein Mann alle für einen und einer für alle zur kräftigen Abwehr zusammenwirken, sobald ein deutsches Interesse in irgend einem Theile des Reiches bedroht ist. Jede auftauchende Frage ist in erster Linie von dem Gesichtspunkte aus zu beurtheilen, ob sie den Rechten und Interessen der Deutschen entspricht, und jeder das ganze Reich berührende Vorschlag, wenn er auch an sich oder für einzelne Länder zulässig wäre, ist zu verwerfen, wenn er die nationale Existenz der Deutschen auch nur in einem Lande bedroht.“

„Aus den gleichen Gründen werden wir jederzeit den Ansprüchen slowenischer Wortführer auf Zerreißung der verfassungsmäßigen

gewährleisteten Integrität einzelner Länder auf das entschiedenste entgegenzutreten.“

Daß auch in unserm Lande das „liberale“ Unkraut, welches diese Blüten zeigt, wuchert, lehrt die Geschichte des vorjährigen Landtages, lehren die Sitzungen eines jederzeit dienstfertigen, servilen Vereines, wenn es galt, einem slovenenfeindlichen Regime mündliche oder schriftliche Ovationen zu bringen; dieß lehrt die hartnäckige Ignorirung des §. 19 der Staatsgrundgesetze in Schule und Amt, die offen geäußerte Freude über das Scheitern der Potockischen Ausgleichsverhandlungen, das Verunglimpfen verdienstvoller Volksmänner in der „liberalen“ Presse, in Vereinen, öffentlichen Versammlungen u. s. w. Alles das sind Früchte jenes Samens, der im Laufe der Jahre in unserm Lande Wurzeln geschlagen und nun dieselben nach allen Richtungen auszubreiten sucht, um dem Nationalismus Boden wegzunehmen und dann selbst das ganze Land für sich zu okkupiren oder einem auswärtigen Potentaten in die Hände zu spielen.

Es thut also vor allem Wachsamkeit noth, daß uns der Feind nicht überrumpele. Die Sorglosigkeit hat schon manchen in's Verderben gestürzt, mancher ist ein Opfer seiner Unthätigkeit geworden. Was einzelnen passirt, kann auch Nationen treffen; die Nationalität aber ist das höchste Gut jedes Volksstammes, ihn dieselbe rauben heißt ihn vernichten, zum Sklaven eines anderen Volksstammes machen, ihn aus der Geschichte streichen. Die Nationalität ist ein Palladium, um das wir uns alle dichtgedrängt schaaren, das wir mit Gut und Blut vertheidigen müssen.

Nirgends befindet sich dieses Palladium in größerer Gefahr, als bei den Wahlen. Es in diesem Kampfe verlassen, hieße es direkt in die Hände jener liefern, die es um jeden Preis zu erobern suchen und das wäre Verrath an der eigenen Mutter, am Heimatslande. Daher müssen wir es solchen Händen anvertrauen, die sich in der Vertheidigung desselben bewährt, die es aus hartnäckigen Kämpfen wieder unversehrt jenen zurückgebracht, von denen sie es erhalten, die auch in Hinfunft volle Garantie bieten, unbegrenztes Vertrauen verdienen.

Diese Garde des Palladiums, die kräftigste Schutzwehr der Nation sind unsere Abgeordneten, Männer, die unsere Rechte vertheidigen, wo dieselben angegriffen werden, die ausziehen in den politischen Kampf als getreue Söhne der slovenischen Mutter, die niemals ihre Nation, ihren Glauben verleugnen, die ihrer Pflicht sich stets bewußt das den Wählern gegebene Wort einlösen, der kräftigste Damm gegen die vernichtenden Wellen des Nemeskutarismus und Renegatenthums, die sich über unser Land ergossen und es zu überschwemmen drohen.

Diese Männer haben sich im parlamentarischen Kampfe der leider zu früh geschlossenen vorjährigen Landtagsession so rühmlich hervorgethan, unseren Standpunkt so klar gestellt und so muthvoll gegen die Angriffe einer von Wien aus inspirirten, aus Deutschthümeln und Renegaten rekrutirten, fanatisirten, exaltirten und auf den ministeriellen Rückhalt gestützten Clique vertheidigt, daß wir getrost ausrufen können: „So lange wir solche Männer haben, ist unsere gerechte Sache nicht verloren.“

Und solche Männer haben wir, wir haben deren eine genügende Anzahl, so daß wir uns nach anderen Vertretern nicht umzusehen

brauchen. Wozu sollen wir auch Fremde zu Vertretern unserer Interessen herbeirufen, wozu Fremden voreilig unser Vertrauen schenken? Selbst angenommen, daß dieselben auch den Willen haben, unsere Rechte zu wahren, unsere Forderungen zur Geltung zu bringen; könnten sie dieß? Kennen sie die Bedürfnisse des Landes, der Wähler so genau, daß sie aus eigener Ueberzeugung zu handeln im Stande wären, daß sie selbst bei dem besten Willen den Forderungen Nachdruck verschaffen würden? Zudem lehrt ja die tägliche Erfahrung, daß wir uns immer selbst betrogen, so oft wir Fragen und Versprechungen glauben, denn diese sind billig und die gewöhnlichsten, weil einzigen Mittel derjenigen, welche ein Mandat zur ersten Stufe benötigen, um dann auf der Leiter ministerieller Gunst über den Rücken der Wähler hinweg zu steigen. Sie vergessen, ja verhöhnen dann jene, die sie als Mittel zu geheimen Zwecken benützt haben, und sind die gefährlichsten Feinde im Lager unserer Gegner. (Siehe Dr. Klun.)

Hütet Euch vor dieser Sorte!

Programm.

Die am 17. Mai in Marburg versammelten slovenischen Patrioten Untersteiermarks haben ein Programm festgestellt, auf dessen Grundlage sie ihre Kandidaten für die bevorstehenden Landtagswahlen empfehlen wollen. Das Programm lautet:

I. Slovenische Forderungen in staatsrechtlicher Beziehung.

1. Die Vereinigung aller Slovenen ist unser Schwerpunkt; die Gebiete, in welchen wir leben, haben keine Rechte, sind keine rechtlichen Faktoren gegen unsere Nation, sondern die Nation ist eine moralische Person, die als solche ihr persönliches Recht auf das vereinigte Staatsleben in einem österreichischen Kronlande niemals einbüßen kann.

2. Wir fordern die ungesäumte Einführung des Gebrauches der slovenischen Sprache in allen öffentlichen Regierungs-, Landes-, kirchlichen und Schulangelegenheiten für Slovenen; zugleich erkennen wir dieselben Rechte allen anderen Nationen zu.

3. Im Interesse der Gerechtigkeit fordern wir schon jetzt ein Oberlandesgericht für alle Slovenen, mit dem Sitze in Laibach.

4. Da nach den jetzigen Erfahrungen die Majorität des steierischen Landtages den oben angeführten Forderungen nicht hold sein wird, so wollen wir mit anderen österreichischen Föderalisten uns in Verbindung und in's Einvernehmen setzen.

5. Die slovenische Nation anerkennt — im Wunsche nach einer Veränderung unserer Verfassung auf föderalistischer Basis — nur die Armee-, Finanz- und Handelsinteressen als gemeinsame.

6. Alle übrigen Angelegenheiten gehören in den Ressort der Landtage.

II. Forderungen, die Kirche betreffend.

1. Die Slovenen haben nichts dagegen, daß Andersgläubige, welche die vollständige Glaubensfreiheit genießen, mit ihnen die gleichen Staatsrechte besitzen; als Katholiken fordern sie jedoch, daß auch die katholische Kirche alle ihre inneren Angelegenheiten selbstständig verwalte.

2. Da uns an der Erziehung unserer Schuljugend im christlichen Geiste alles gelegen ist, so wünschen wir die nochmalige Revision und derartige Verbesserung des Schulgesetzes, daß in der selbständigen Organisation der Schulen auch der katholischen Kirche der gebührende Einfluß bei der Schulaufsicht zuerkannt werde.

3. Das Kirchenvermögen ist gleich jedem andern unantastbar.

III. Forderungen, andere gemeinsame Angelegenheiten betreffend.

1. Vereine zur Förderung der Landwirtschaft, allgemeinen Bildung u. s. w. sollen nach Bedürfnis auch aus dem Landesfonde unterstützt werden.

2. Ein Fortschritt in der Landwirtschaft ist nur möglich, wenn aus dem Landesfonde für die Regulirung unserer Flüsse, Anlage und Erhaltung guter Straßen mehr verwendet wird.

3. Wir fordern eine genaue Kontrolle bei der Anlegung des neuen Katasters, damit wir nicht mit Steuern allzusehr überladen werden. Zugleich wünschen wir, daß bei dieser Gelegenheit unsere Grundbücher so geordnet werden, daß sie mit dem neuen Kataster in völlige Uebereinstimmung treten, und daß infolge dessen der reelle Kredit gekräftigt werde.

IV. Alle übrigen Fragen werden der freien Einsicht unserer Abgeordneten überlassen.

Als Kandidaten für den steierischen Landtag werden, so weit wir bisher darüber unterrichtet sind, die nachfolgenden Herren empfohlen: Für die Umgebung Gilli Dr. J. Bošnjak (der zweite ist noch nicht bekannt); für Luttenberg J. Rukovec, Grundbesitzer; für Marburg Notar Dr. Kadec und Dr. Ernec; für die Umgebung Pettau Michael Herman. Die genannten Herren sind dem oben zitierten Programme beigetreten, nur Herr Dr. Ernec brachte ein anderes Programm, worin nur einzelne Punkte genauer detaillirt sind, das aber sonst von jenem nicht abweicht.

Fenilleton.

Der Klatsch.

(Fortsetzung.)

Die Wirkungen des Klatsches sind dreifach: auf den Klatschenden, auf den Beklatschten und auf die Umgebung.

Die erste Richtung haben wir theilweise schon beleuchtet. Aus einem Wesen, welches bestimmt ist, himmlische Rosen in's irdische Leben zu flechten, macht die Klatschsucht etwas, wofür man eigentlich keinen Namen hat, der bezeichnend genug wäre, es wird zu einem Zerrbild verunstaltet, ohne Herz, ohne ein edles Gefühl, gleich dem wühlenden Wurm, der da wühlt, nicht aus Bedürfnis oder getrieben von rasendem Hunger, sondern aus purer Zerstörungssucht und blassem Neide, weil er häßlicher ist, als andere Wesen der Schöpfung. Wohlwollen, Herzensgüte, Menschenfreundlichkeit und andere Tugenden einer schönen Seele sind der Klatschschwester allmählig entwichen und haben dem blassen Neide, der Heuchelei, Schadenfreude, dem Menschenhass, der Sucht zu schaden und zu zerstören, Zwietracht zu säen, Platz gemacht, diese zerwühlen ihr Inneres, fremdes Glück nagt an ihrem Bewußtsein, des Nächsten Lob verzerrt ihre Gesichtsmuskeln und gibt dem edel geschaffenen Antlitz etwas teuflisch-fragenhaftes, nur fremdes Elend ist Balsam für ihr zerwühltes und von Neid zerrissenes Innere.

Diese Spezies der Säugethiere, die nur von der Ehre und dem Unglücke anderer lebt, ist selten glücklich, selten erhebt sich dem Freudenstrahl ihre Züge, und selbst dieser ist kein Sonnenstrahl, sondern das Zucken eines fahlen Blizes. Doch soll man nicht glauben, daß sie bei solcher Verfassung und Beschäftigungslosigkeit müßige Stunden hätten, im Gegentheil, kein Staatsmann ist beschäftigter

als sie, keiner hat mehr zu thun. Da gibt's etwas zu erfahren, dort muß man sich genauer informiren, hier sich nach Details eines pikanten Ereignisses erkundigen, dort eine unbekannte Person ausspioniren, Dienstbotenmeinungen hören, dann die Stoffe sortiren, sie klatschfähig machen, die Frau von B. beim Morgentaffee mit einer Sensation machenden Geschichte überraschen und sich überhaupt auf die Sitzung vorbereiten. Demnach bleibt kaum so viel Muße übrig, um die Katzen zu füttern. Katzen sind nämlich das einzige Thiergeschlecht, das man leiden kann, und zwar infolge verwandter Eigenschaften wie: Heuchelei, Neid, Nachstellung, Raubsucht; man fühlt sich zu den Thierchen unwillkürlich hingezogen.

Die Hauptaktion der Mission dieser edlen Seelen entwickelt sich jedoch erst in der Sitzung en deux, en trois, en quatre; hier sind sie nicht nur geistig, sondern auch körperlich thätig, wie wir schon früher erwähnten. Da entwickeln sie alle ihre geistigen Gaben, ihre Talente, ihre Erfahrungen, Erfindungsgeist, Ausschmückungs- und Entstellungskünste zum Verderben der menschlichen Gesellschaft, die nicht würdig ist, sie zu ihren Mitgliebrern zu zählen.

Frau K. erfreut sich eines unbescholtenen Rufes, sie lebt glücklich mit ihrem Mann, ihre Kinder sind Muster von Erziehung, ihre materielle Lage ist eine sehr befriedigende. Frau K. soll sich jedoch keines guten Rufes erfreuen, sie soll mit ihrem Manne nicht glücklich leben, ihre Kinder sollen Muster von schlechter Erziehung sein, ihre materielle Lage soll eine miserable sein, so will es die heilige Behme, die nichts unangetastet läßt. Aber wie ihr beikommen? Trotz aller Mühe läßt sich schlechterdings keine Blöße an ihr entdecken, ihr Aufwand entspricht dem Verdienste des Mannes und seiner gesellschaftlichen Stellung, sie empfängt keine verdächtigen Besuche u. s. w. Diese Frau ist schon seit lange der Angelpunkt der lieben Seelen, der Stein, an dem sie ihre Zungen erfolglos ab-

Die Wahlen für den steirischen Landtag finden statt wie folgt: 23. Juni für die Landgemeinden, 27. Juni für die Städte, Märkte und Handelskammern und 30. Juni für den Großgrundbesitz. Wie der „Slov. Narod“ aus verlässlicher Quelle erfährt, wird die Regierung die Deutschthümer unterstützen, aus Furcht, daß die Slovenen den Reichsrath nicht beschicken.

V o k a l e s.

Laibach, 3. Juni.

— **(Landtagswahlen)** finden zufolge einer Kundmachung des Landespräsidiums in Krain an folgenden Tagen statt: Die Wahlen der Landgemeinden am **27. Juni**; die Wahlen der Städte und Märkte **28. Juni**; die Wahlen für den Großgrundbesitz **1. Juli**. — Die Wählerlisten für die Stadt Laibach liegen beim Magistrat auf. Wir erlauben uns hier die P. T. Wähler ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß jeder dieselben einsehen und das Recht der Reklamation dagegen, wenn es nöthig ist, ja gewiß geltend machen möge, welche auch bis zum letzten Augenblicke berücksichtigt werden muß. Sollte jemand auf welcher Seite immer auf Schwierigkeiten stoßen, so wird er ersucht, dieß dem Vereine „Slovenija“ bekannt zu geben, der dann die weiteren Schritte thun wird.

— **(Janjéberg-Affaire.)** Das Oberlandesgericht in Graz hat das Urtheil des k. k. Landesgerichtes in Laibach gegen die in der bekannten Janjéberger Turner-Affaire Verurtheilten dahin abgeändert, daß einzelnen Delinquenten ein größeres Strafmaß zugesprochen wurde. Demnach wäre die Affaire beigelegt, da die Turner dem Vernehmen nach gegen dieses Urtheil nicht rekurren werden.

— **(Herr Dr. E. G. Costa)** ist vom Verwaltungsrathe des Vorschußvereines in Innsbruck „in Anerkennung der Verdienste, welche er sich um die Gründung dieses Vereines erworben hat“, zu dessen Ehrenmitglieder ernannt worden.

— **(Der Lator in Sežana)** war von 6000 Menschen besucht; als Obman desselben wurde Dr. Lavrič mit stürmischer Afflamation gewählt und von der Volksmenge, worunter auch sehr viel städtische Intelligenz glänzte, freudig begrüßt, die Redner wurden oft durch Beifallsrufe unterbrochen und die Reden selbst von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen. Einen wirklich überraschenden Beifallssturm rief die Resolution bezüglich **Slovenien**s hervor. Die Versammlung nahm alle zur Besprechung gelangten Punkte mit Beifall einstimmig an. Selbstverständlich befindet sich darunter auch die Forderung, welcher das vom krainischen Landtage

vorirte Schulgesetz entspricht und welche das „Laibacher Tagblatt“ Bleiweis'sches Gebräu zu nennen sich erfrecht. Sind etwa wohl die Petitionen, welche von einer Menschenmenge, die gewiß 6000 Köpfe zählte, auch Gebräu und wessen? — Zwar degradirt das „Tagblatt“ die Zahl 6000 auf 3–4000, wie es seine liebe Vereinerung ist, weil es die Labore mit schielenden Augen und Verkleinerungsbrillen ansieht, allein selbst diese Zahl ist größer, als es die tagblättliche Brigade je war oder sein wird; daher ist es mindestens etwas vorlaut oder unartig von ihm, wenn es in Gegenstände und Angelegenheiten seine Nase steckt, welche Landeseinteressen berühren. Es ist dieß nicht minder komisch, als wenn ein Knabe über Politik spricht. „Tagblatt“, bleib bei deinen — Lügen!

— **(Tagblattlügen.)** In einer der jüngsten Nummern des „Tagblatt“, das sich in letzter Zeit sehr gut als Wetterfrosch bewährt, lesen wir eine erfreuliche Nachricht. Das Blättchen „für Intelligenz, Kapital und Lüge“ klagt nämlich in einem Leitartikel, zu dessen Gegenstand es die bevorstehenden Wahlen gewählt, über trübe Aussichten, welche die sogenannte „liberale“, präzisier: falsch liberale Partei, eigentlich Klique am Lande hat. Diese betrübende Erscheinung rühre vom Klerus her, welcher auf der Kanzel und im Beichtstuhl das Volk fanatisirt, und es ist der Fortschrittspartei (?) leider noch immer nicht gelungen, diesen verberblichen Einfluß zu brechen. In diesem Sinne raisonnirt das Blättchen gegen die vermeintlichen „Wettermacher“ am Lande, welche schuld sind, daß die Saat des Nemakutarismus, Menegatenthums und falschen Liberalismus nicht recht aufgehen und blühen will. Wir weinen über dieses „Mißverhältniß“ dem „Tagblatt“ zulieb Krokodilstränen, obschon darauf das Blättchen selbst ein Privilegium genommen. Armer Dezman! Du wirst deine Thränenröhen vergeblich austreten, um dieses „Mißverhältniß“ aufzuheben und die Aussichten für deine Saat günstiger zu gestalten. Von der Bitterung in den Städten hofft das „Tagblättchen“ mehr, weil es einen Regenguß von oben erwartet, der das nationale Unkraut fortswemmt. Vederemo! — Ferner bringt das Blättchen, welches, wie wir schon einmal zu konstatiren Gelegenheit hatten, in Landesgerichtskreisen so gut vertraut ist, daß es Entscheidungen zc. oft früher veröffentlicht, als dieselben in die Hände der Betroffenen gelangen, die Kunde, der Fürstbischof von Laibach habe ein Gnabengesuch für den verurtheilten Kaplan Herrn J. Koprivnikar bei seiner Majestät vorgelegt, welches an das Landesgericht zur Begutachtung geschickt

*) Unter diesem Titel werden wir künftighin alles ungereimte zu reimen versuchen, was das „Tagblatt“ bringt. Die Red.

weszen. „Nur einen einzigen Nagel, an den man sich anklammern könnte, ich gäbe meine liebste Kage drum.“

Der unter polizeiliche Aufsicht gestellte Gegenstand wird Tag und Nacht von Argusaugen bewacht, er bewegt sich fortwährend im Bereiche dieser Dardanellenbatterien, die immer zum Abfeuern geladen sind, aber er bewegt sich, als ob er sich der Gefahr bewußt wäre. —

Halt da!

„Frau K. ist eine Henschlerin, sie weiß, daß wir sie beobachten.“

„Ich hab's auch bemerkt, sie schielt immer nach unseren Fenstern und wenn sie uns unterwegs trifft, macht sie, als würde sie uns nicht sehen.“

„Ja, ja, ich hab's gleichfalls bemerkt.“

„Dort geht sie, sie hat ein neues Seidenkleid.“

„Ein neues Seidenkleid! Na, die hat's noth, sie soll lieber ihre Kinder besser kleiden —“

„Und auf ihren Mann achtgeben, daß er weniger spielt.“

„Ah, was sie sagen! Der Mann ist ein Spieler? Ich hab's mir gedacht, weil er häufig das Kaffeehaus besucht.“

„Das muß ich gleich der Frau von B. hinterbringen; sie ist mit der Frau K. bekannt, das wird diese ärgern. Na, die musterhafte Frau! hihi!“

Der ganze Chor lachert schadenfroh und freut sich seines Werkes.

Fräulein Y. ist ein liebes, schönes Kind, seine Erziehung vollendet, alle Welt bewundert sie, alles liebt sie. Glückselig der Mann, der sie einst sein nennen wird! Das alles soll nicht sein, sie ist dem hohen Gerichtshof ein Dorn im Auge.

„Ich weiß nicht, alle Welt findet Fräulein Y. schön, finden sie das auch, Fräulein von Z.“

„Ich? Im Gegentheil! Dieser Mund, das Haar — —“

„Das Haar muß falsch sein!“

„Ja, ja, Sie haben recht! Das Haar ist falsch. Dann das Kofette Benehmen.“

„Sie ist ja noch ein Kind und will schon ein Fräulein spielen. Hat vielleicht schon gar ein Verhältniß.“

„Eins?! Mehrere. Ich bitt' Sie, heutzutage haben ja Schulmädchen schon Verhältnisse. Freilich zu unserer Zeit — —“

„Gratulire dem Mann, der sie bekommt.“

„Was reden's denn? Wer wird so eine Zierpuppe heiraten! Nichts als Puß. Sie hat's auch nöthig bei der Menge Kinder. Aber eins soll nicht des Herrn Y. sein!“

„Ich hab's mir auch gedacht, es hat gar keine Aehnlichkeit mit ihm. Sehen sie die Nase.“

„Ja, ja, das ist mir auch aufgefallen und ich erinnere mich verschiedener Gerüchte. In die Familie heiratet niemand.“

„Hihi! Die hat's verdient. Wie froh bin ich, daß ich ihn zurückschies, als er um meine Hand anhielt.“

„Um meine Hand hat er auch angehalten.“

„Aber erst, nachdem ich ihm einen Korb gegeben.“

„Nein, ich gab ihn früher.“

„Nein, nein, ich erinnere mich gut, es war am Palmsonntag.“

„Und bei mir war er am Faschingssonntag.“

„Nein, nein, bei mir war er früher!“

„Nein, er war bei mir früher.“

Nun folgt ein kleiner Zank, der die schöne Gesellschaft für heut sprengt; sie zählen einander gegenseitig ihre Jugendsünden vor, sind jedoch Tags darauf wieder versöhnt, weil natürliches Bedürfnis und die innige Seelenverwandtschaft einen längern Zwist nicht zulassen.

(Fortf. folgt.)

wurde. Dasselbe ist nach der Versicherung des „Tagblatt“, welchem es vielleicht auch zur Begutachtung vorgelegt worden zu sein scheint, weil es dasselbe gelesen haben muß, sehr schwungvoll abgefaßt und spendet dem Beurtheilten volles Lob, soll jedoch, wie das „Tagblatt“ verräth, von dem k. k. Landesgerichte gerade in diesem Falle zur Berücksichtigung nicht empfohlen werden. Wir haben guten Grund, diese Mittheilung des „Tagblatt“ für verbürgt zu halten, da es, wie gesagt, mit dem k. k. Landesgerichte und auch mit anderen k. k. Gerichten auf dem besten Fuße steht. Die Begnadigung des Beurtheilten wäre für das „Tagblatt“ wieder eine bittere Nuß gewesen, an der es mit seinen stumpfen Zähnen lange zu knacken gehabt hätte.

— (Journalistik.) Die erste und zweite Nummer des „Pravnik slovenski“ (Redakteur und Herausgeber Dr. J. R. Razlag, Druck von R. Milic in Laibach) liegen uns vor. Die Zeitschrift erscheint einen Bogen stark in Großoktav monatlich zweimal. Was zunächst die Sprache anbelangt, ist dieselbe eine fließende, gewandte, befreit von jenem strupulösen Zwange, dem man in juristischen Aktenstücken und Uebersetzungen begegnet und der das Verständniß derselben wesentlich erschwert; sie ist daher einerseits selbst für Laien leicht verständlich und widerlegt andererseits den oft gehörten Vorwurf, daß sich die slovenische Sprache wegen Mangel an Ausdrücken als Amtssprache noch nicht eigne, in äußerst glänzender Weise. Die beiden ersten Nummern, welche in eine verschmolzen erscheinen, enthalten nebst einer erläuternden Einleitung über das Wesen der österreicherischen Verfassung und die bei der Justiz bezüglich der Amtssprache bestehenden Geseze einen wahren Schatz des Wissenswerthen nicht bloß für Juristen und der Gerichtspraxis Beflissene, sondern auch für Laien. Wir begrüßen das patriotische Unternehmen mit um so größerer Freude, als dadurch auch jenen k. k. Beamten, welche die Unkenntniß der slovenischen Sprache so gerne als Ausrede gebrauchen, Gelegenheit geboten wird, sich darin auszubilden; voraussichtlich werden sie nach diesem Schätze mit Begierde greifen und das Unternehmen auch materiell unterstützen. — Die dritte Nummer erscheint am 1. Juli.

— Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverlosungen betheiligen, verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des Handlungs-Hauses J. Weinberg jr. in Hamburg. Die so beliebten Braunschweiger Original-Lose finden allseits raschen Absatz und kann dieses Haus auch wegen seiner stets reellen und prompten Bedienung bestens empfohlen werden.

Herrn V. L. in St. M. Von Ihrer werthen Zuschrift konnten wir leider den gewünschten Gebrauch nicht machen, weil unsere Erfindungen kein günstiges Resultat erzielten. Auch läßt sich die bewußte Angelegenheit mit Rücksicht auf das liberale Preßgesetz auch nicht annähernd in der Weise besprechen, wie die Zuschrift verfaßt ist. Trotzdem haben wir dieselbe zum gelegentlichen Gebrauche zurückgelegt. In einer der hienigen Lokalnotizen finden Sie übrigens die gewünschte Aufklärung.

Gasthaus-Eröffnung
 in der Sudengasse
„zum Blumenstöckl“.

Der Gefertigte ladet hiemit das P. T. Publikum zum Besuche seines ganz nett hergerichteten Gasthauses ein und sichert gleichzeitig zu, daß er stets bemüht sein wird, für gute Getränke, Speisen, sowie auch prompte Bedienung zu sorgen.

Ferdinand Göck,
 Gastgeber.

40—2.

Man biete dem Glücke die Hand!
100 000 Thaler,

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geldverlosung**, welche von der **Herzogl. Braunschweiger Landes-Regierung genehmigt und garantirt** ist.

Es werden nur Gewinne gezogen und zwar plangemäss kommen durch 6 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **29.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2mal 10.000, 2mal 8000, 3mal 6000, 3mal 5000, 12mal 4000, 34mal 2000, 155mal 1000, 261mal 400, 383mal 200, 18.600 à 47 etc.

Die **nächste erste Gewinnziehung** dieser grossen vom Staate **garantirten Geld-Verlosung** ist **amtlich festgestellt** und findet **schon am 9. und 10. Juni 1870** statt und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur	fl. 7
1 halbes	3 1/2
1 viertel	2

gegen **Einsendung** des Betrages in österreichischen Bank-Noten.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendung oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir **erst vor kurzem** wiederum unter vielen anderen bedeutenden **Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offiziellen Beweisen** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege **Betheiligung** mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenslose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur **Betheiligung einladen**, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle **Zufriedenheit** unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

(38—3.) D. O.

Das Glück blüht im Weinberge!
ev. 100.000 Thaler

bilden den Hauptgewinn der neuesten, grossen, von der Herzogl. Braunschw. Lüneburger Landesregierung genehmigten u. garantirten **Geld-Verlosung**.

29.000 Gewinne kommen in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von ev. Thaler **100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 3mal 6.000, 3mal 5.000, 12mal 4000, 2mal 3000, 34mal 2000, 155mal 1000, 261mal 400** etc.

Die **nächste erste Gewinnziehung** beginnt schon am **9. und 10. Juni 1870** und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur	fl. 7
1 halbes	3 1/2
1 viertel	2

gegen **Einsendung** des Betrages in österr. Banknoten.

Jedermann erhält die Original-Lose selbst in Händen und ist für Auszahlung der Gewinne von Seiten der Staatsregierung die beste **Garantie** geboten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Aufmerksamkeit ausgeführt, amtliche Pläne beigelegt und jegliche Auskunft wird gratis ertheilt. Nach stattgefundenener Gewinnziehung erhalten die Interessenten amtliche Listen und Gewinne werden prompt überschickt.

Die Gewinnziehung dieser großartigen Geld-Verlosung steht nahe bevor und da die **Betheiligung** hierbei voraussichtlich sehr lebhaft sein wird, so beliebe man, um **Glücks-Lose** aus meinem **Haupt-Debit** zu erhalten, sich **baldigst direkt** zu wenden an

J. Weinberg jr.,
Staats-Effekten-Handlung.
 Hohe Bleichen Nr. 29 in Hamburg.

34—4.